



Wer war Gottschalk von Orbais?

Gottschalks Geburt fällt um das Jahr 804 n.Chr. Sein Vater war der sächsische Graf Berno. Dieser gab ihn im Kindesalter als Oblate (Klosterkind) in das Kloster Fulda. Das bedeutete, daß der wahrscheinlich beträchtliche Erbanteil Gottschalks in den Besitz des Klosters überging. In Fulda trifft Gottschalk zum ersten Mal auf Hrabanus Maurus, der zu der Zeit noch nicht Abt war. Zur Vervollkommnung seiner Studien wird er noch vor 824 auf die Klosterinsel Reichenau geschickt, wo er eine sein Leben lang dauernde Freundschaft mit dem Dichter und späteren Abt Reichenaus, Walahfrid Strabo, schließt. Mit Fulda und Reichenau hat Gottschalk somit die bedeutendsten Bildungszentren seiner Zeit auf deutschem Boden (in den Grenzen von heute) besucht. Daß Gottschalk zu einem der größten Gelehrten seiner Zeit wird, ist auch in den Quellen, die seiner Lehre oder ihm als Mensch kritisch gegenüber stehen, unbestritten. Wie lange Gottschalk insgesamt in Reichenau bleibt, weiß man nicht genau. Was man aber weiß, ist, daß ihn dort schweres Heimweh ergreift.

Gegen etwa 827 kehrt er in Begleitung Walafrieds zurück nach Fulda. Hrabanus ist inzwischen Abt geworden. Mit ihm gerät Gottschalk bald in Konflikt, da er nicht Mönch werden möchte und sich bemüht, aus dem Kloster freizukommen. Hraban hält ihn mit Gewalt im Kloster fest (Diese Tatsache bildet eine Episode im historischen Roman „Die Päpstin“ von Donna Cross, S. 257ff).

Gottschalk wehrt sich gegen Hraban, indem er „auf der Synode von Mainz im Juni 829 seinen Abt vor einer Versammlung von 5 Erzbischöfen, 24 Bischöfen, 4 Chorbischöfen und 5 anderen Äbten anklagt: Hraban habe ihm trotz seines Widerstandes die Tonsur schneiden lassen und ihn unter Anwendung von Gewalt an das klösterliche Leben zu fesseln versucht“ (K. Vielhaber: Gottschalk, der Sachse. Bonn, 1956. S. 15). Gottschalk argumentiert juristisch. Sein Vater hätte als Freier ihn gar nicht an das Kloster binden dürfen. Er gibt ferner zu Protokoll, dass zwar die ganze Menschheit Gott verpflichtet sei, dies aber nicht notwendigweise als Mönch. Er geht soweit zu sagen, dass man als Mönch zum Sklaven werde. Gottschalk verlangt daher seine Freiheit – und sein Erbe.

Die Synode urteilt: Gottschalk erhält seine Freiheit zurück, sein Erbe aber bleibt im Besitz der Kirche. Sowohl Hraban als auch Gottschalk legen gegen das Urteil Berufung ein. Das endgültige Urteil ist unbekannt.

Gottschalks Spur verliert sich eine Weile. Jahre später taucht er als Mönch in Orbais auf. Das im Rahmen dieses Oratoriums Entscheidende ist, daß der Mönch von Orbais inzwischen ein anderer geworden ist. Ein radikaler Sinneswandel hat in ihm stattgefunden. Statt in die irdische Freiheit, zieht es ihn nun zu Gott. Das vorher als Einengung empfundene Benedictinergelübde ist ihm zur Pflicht geworden. Er läßt sich die Priesterweihe erteilen und zieht als Wanderprediger durch Italien und gelangt bis in das Gebiet des heutigen Bulgariens. Der Kern der Predigten Gottschalks ist eine radikale Version von Augustinus' Prädestinationslehre. Danach ist der Mensch von Geburt an in seinem Denken, Handeln und gesamten Lebensweg von Gott vorherbestimmt.

Hraban beginnt gegen Gottschalk und seine Lehre zu agitieren. Als Gottschalk davon hört, stellt er sich freiwillig einem Kirchenprozeß. Er hat in diesem Prozeß jedoch keine Chance. Hraban, inzwischen Erzbischoff geworden, ist Ankläger und Richter in einer Person. Gottschalk wird wegen Häresie (Lehre, die vom kirchlichen Dogma abweicht) angeklagt und als Ketzer verurteilt. Hrabans Freund, Hinemar von Reims, hat das Urteil zu vollstrecken. Gottschalks Priesterweihe wird ihm als nur angemaaßt wieder aberkannt.

Die Bestrafung ist sehr hart. Vor einem offenen Feuer wird Gottschalk so lange geschlagen, bis er halb tot seine Schriften ins Feuer wirft. Er wird im Arbeitshaus des Klosters von Hauvillers für den Rest seines Lebens gefangen gesetzt. Ein einfacher Widerruf hätte ihn befreit, aber noch auf dem Sterbebett lehnte er dies ab und starb so ohne den Segen der Kirche.

Prolog

1. Orchester- Vorspiel
2. Erzähler: Was hat der Mensch von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonne? Ein Geschlecht vergeht, das andere kommt, die Erde aber bleibt ewiglich. Die Sonne geht auf und geht unter und läuft an ihren Ort, dass sie daselbst wieder aufgehe. Der Wind geht gen Mittag und kommt herum zur Mitternacht und wieder herum an den Ort, da er anfing. Alle Wasser laufen ins Meer, doch wird das Meer nicht voller, an den Ort da sie her fließen sie wieder hin. Geschieht auch etwas, von dem man sagen möchte : Siehe das ist neu? Es ist zuvor auch geschehen in den langen Zeiten, die vor uns gewesen sind. Ich der Prediger war König über Israel zu Jerusalem und richtete mein Herz zu suchen und zu forschen weislich alles, was man unter dem Himmel tut. Ich sprach in meinem Herzen: Siehe, ich bin herrlich geworden und habe mehr Weisheit denn alle, die vor mir gewesen sind, und richtete mein Herz darauf, dass ich erkenne Tollheit und Torheit. Ich ward aber gewahr, dass solches auch Mühe um Wind ist: Denn wo viel Weisheit ist, da ist viel Grähmens und wer viel lernt, der muss viel leiden. (Prediger1,2.3.4.5.6.7.10.12.13.16.17.18)

Erster Teil

3. Erstes Lied Gottschalks: „Christe Mearum“ Chor + Bariton

4. Christe, mearum lux, tenebrarum
memet in atrum chriminis antrum
sive baratrum Suscipe lapsum
Atque clientem suscipe flentem
teque timentem da mihi mentem
fraude carentem prava caventem
Suscipe lapsum
Tu deus unus Du cum patre summus
flamine plenus semper amandus
mente colendus seu veverandus
Te venerantem, quien et amantem
Rex, Rex que, Rex que tremendus
Tu metuendus rexque tremendus
tutoe habendus et reverendus
duxque sequendus atque petendus.
Spes mea, Christe
Inclitus omnis conditor orbis
luxque perennies, luxque perennies.
Respice nunc me, iamque placere.

Christus, Du meiner Finsternis Leuchte,
mich, der in düstern höllischen Abgrund
sündig gefallen, O nimm mich auf!

Nimm deinen Schützling auf in den Tränen
furchtsamer Demut: Schenk einen Sinn ihm bar jeder Falschheit.

Du mit dem Vater höchsteiner Gott,
voll heiligen Geistes:
ewige Lieb' und herzliche Ehr' Dir im Gebete!
Dich anbetend, ja mehr noch dich liebend.

Furchtbarer König, vor dem man zittert
furchtbarer König, vor dem man zittert,
dem als Beschützer Ehrfurcht geziemet,
Herzog, dem strebend folgen man soll.

Christus mein Hoffen! Rühmlicher Gründer
kreisender Jahre, Licht aller Jahre
Licht aller Jahre

Schau auf mich gnädig, lass mich dir folgen
Hab doch Erbarmen, wollest mich heilen,
wandle mich endlich. Dir zu gefallen.

4. Erzähler In einer Zeit als die Fläche des heutigen Deutschlands noch überwiegend mit Wald bedeckt und von viel weniger Menschen bewohnt war als heute, in einer Zeit von Hungersnöten, Epidemien und Invasionen, einer Zeit in der Ungläubige mit dem Schwert auf den rechten Weg gebracht wurden – ja in dieser Zeit lebte im Ostfrankenreich der Adlige Berno. Er hatte einen Sohn, den nannte er Gottschalk, was bedeutet Gottes Diener. Diesen übergab er im Alter von 8 Jahren in die Obhut der Mönche des Klosters Fulda.

5. Aufnahme in das Kloster Chor:

Primus humilitatis gradus est obedientia
sine mora.

6. Zweites Lied Gottschalks „Ut quid iubes“ Chor

Ut quid iubes, quare
mandas, filiolo,
carmen dulce me cantare,

O, was heißt Du, liebes Kindlein,
o, weshalb ermahnst Du, Söhnlein,
mich hier süßen Sang zu singen
da doch Meer und Bannes Schlingen mich umringen?

cum sim longe exul valde intra mare?

O cur iubes canere?

Magis mihi, miserule, flere libet, puerole,
plus plorared quam cantare.

Carmen tale, iubes quale, amor care.

O cur iubes canere?

Exul ego diuscule hoc in mare sum, domine
annos nempe duos fere
nosti fore, sed iam iamque,
miserere, miserere!

Interem cum pusione

psallam ore, psallam mente,
psallam voce, psallam corde,
psallam die, psallam nocte,

Interem cum pusione

psallam ore, psallam mente,
psallam voce, psallam corde,
psallam die, psallam nocte,
carmen dulce carmen dulce

tibi, rex piissime.

7. Erzähler Gottschalk lernte schnell und ausdauernd. Mit besonderem Eifer las er die heiligen Schriften, und mit Wohlwollen sah sein Abt, Hrabanus Maurus, den Ernst, mit dem der Novize Gott diente.

Gottschalk aber war es nicht genug. Unablässig und verzweifelt suchte er nach der Wahrheit.

Da ward es eines Nachts, als draußen ein furchtbarer Sturm um das Kloster tobte, ganz still in seiner Zelle. Und eine Stimme sprach zu ihm: Es gibt nur einen Gott. Der aber ist von Ewigkeit zu Ewigkeit derselbe in Jesus Christus, Gottvater und dem heiligen Geist.

Und der Abglanz eins großen Lichtes fiel auf Gottschalk. Und abermals sprach die Stimme: Nur wer auserwählt ist, Gott zu dienen und ihn zu schauen, den wird er dereinst aufnehmen in seine Herrlichkeit. Du aber gehe hin und verkündige die Wahrheit allen Menschen.

8. Drittes Lied Gottschalks "Christe Rex Regnum" Chor

Christe, rex regnum dominans in aevum,
lumen aeternum patris atque verbum,
qui regis cunctum pietate mundum,
factor egentum.

Fac mihi signum, pie rex, benignum,
quin et indignum rogo, redde dignum,
ut canam laudum tibi, Christe, metrum
nunc et in aevum.

Nempe tu pridem, deus, hunc in orbem
veneras omnem recreare plebem,
omnibus pacem populisque lucem
ferre perennem
Christe, rex regnum dominans in aevum.

Warum heißt Du singen mich?

Armes Kind, viel lieber möcht ich
weinen, Knäblein, weinen möcht ich, statt zu singen.-

Teure Liebe, sag, was soll denn dies Getriebe,
solchem Liede? Warum heißt Du singen mich?

O, wie lang weil ich, mein Heiland,

hier auf meerumtostem Eiland:

Schon zwei Jahre ungefähre fleht mein Herz in seiner Leere:
miserere, miserere!

Doch indessen will ich singen,

singen mit der Seele, singen
singen sollen Herz und Munde
bei dem Kindlein jede Stunde

Doch indessen will ich singen

singen mit der Seele, singen
singen sollen Herz und Munde
bei dem Kindlein jede Stunde
süße Runde, süße Runde

Dir, holdväterlicher Herr

Christus, Du König, Herrscher Du für ewig,
immerdar Lichthort, Du des Vaters Urwort
der Du das Weltall gnädig schützt vor Unfall
Helfer in Nöten

Gib mir ein Zeichen, Herr lass Dich erweichen,
mich so unwürdig, mache wieder würdig
dass meine Pfeife hoch Dich, Christus preise
jetzt und für ewig.

Hast doch vor Zeiten, auf des Erdrunds Weiten
Gott, dich begeben, allen neues Leben,
allem Volk Frieden spendend
nun hienieden, Licht allen Jahren.
Christus, Du König, Herrscher Du für ewig.

Zweiter Teil

9. Erzähler Den Berufenen zieht es in die Welt. Wieder alles irdische Recht aber hält Hrabanus ihn gewaltsam im Kloster fest. So werden die Klostermauern zum Gefängnis.

Da klagt der Mönch Gottschalk seinen Abt vor der Versammlung der höchsten Würdenträger der Freiheitsberaubung an.

Gottschalk: "Meine Verantwortung ist gegenüber Gott allein. Ihm zu dienen, muss ich hinaus. Unrecht ist es, mich daran zu hindern." Erzähler: Die Bischöfe sind beeindruckt von so viel Ernsthaftigkeit und sie geben Gottschalk Recht. So verlässt er das Kloster gegen den Willen seines Abtes.

Als Wanderprediger durchwandert er das Heilige Römische Reich. Tief in den Balkan, bis in das Land der Bulgaren gelangt er. Wo er auch ist, für ihn zählt nur zu künden seine Erkenntnis von der Allmacht Gottes und der Ohnmacht der Menschen, die da von Ewigkeit her gespalten sind in Berufene und Verdammte.

Gottschalk: „Höret zu alle Völker, merket auf alle, die in dieser Zeit leben. Einfache Leute und Herren, Reich und Arm miteinander. Mein Mund soll Weisheit reden, und was mein Herz sagt, soll verständig sein.

Ich will einem Spruch mein Ohr neigen und mein Rätselwort kundtun beim Klang der Harfe.

Ein Mensch in seiner Herrlichkeit kann nicht bleiben, sondern muss davon wie das Vieh. Dies ist der Weg derer, die so voll Torheit sind, und das Ende aller, denen ihr Gerede so wohl gefällt. Sie liegen bei den Toten wie Schafe, der Tod weidet sie, aber die Frommen werden gar bald über sie herrschen, und ihr Trotz muss vergehen – bei den Toten müssen sie bleiben. Lass es dich nicht anfechten, wenn einer reich wird, wenn die Herrlichkeit seines Hauses groß wird. Denn er wird nichts bei seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Er freut sich wohl dieses guten Lebens, und man preist dich, wenn es dir gut geht; aber doch fahren sie ihren Vätern nach und sehen das Licht nimmermehr.

Ein Mensch in seiner Herrlichkeit kann nicht bleiben, sondern muss davon wie das Vieh.“

Chor : Sela!

So sei es!

10. Gerichtszene

Hrabanus aber, nun Bischof, und den Oberen der Kirche missfiel dieses. Und sie sprachen untereinander:

Chor : Ist er nicht, ist er nicht, ist er nicht? Erzähler : Ist er nicht ein Diener der Kirche? Und verwirrt doch mit seinen Reden die Herzen des Volkes. Chor : Ist er nicht ein Diener! Erzähler: So klagen sie ihn an. Hrabanus sprach: „Gottschalk

von Orbais, dir wird vorgeworfen Unfrieden gestiftet zu haben im Lande. Du hast verletzt den Willen derer, die walten im Namen Gottes und verlassen die Wege des Herrn.“

Gottschalk: „Wie kann ich verlassen die Wege dessen, der bestimmt hat mein Schicksal vor Beginn der Zeit. Nichts ist mein Wille ohne seinen.“ Hrabanus: „Deine Reden von der Unfreiheit der Menschen blenden die Gläubigen. Wie kann der Mensch Gott dienen, ohne dass er habe die Freiheit sich zu entscheiden. Deine Lehre erscheint hart und ungerecht.“

Gottschalk: „Es kann der Mensch die Freiheit nicht tragen. Ist es da nicht viel gerechter zu glauben, dass der Mensch schlecht sei von Anfang an.“ Hrabanus: „Dies zu sagen wäre das Ende unserer heiligen Mutter Kirche. Wer wollte da noch aufsuchen unsere Gotteshäuser?“

Gottschalk: „Gottes Haus ist im Himmel. Dies nicht zu sagen ist das Leugnen der Wahrheit.“ Hrabanus: „Ich bin verantwortlich für die Gemeinschaft der Gläubigen. Sie zu erhalten, strafe ich den, der wagt sie zu spalten. Nur so wird der Glanz unserer Kirche auch in tausend Jahren noch strahlen.“

Gottschalk: „Was nützt all die Pracht, wenn doch die Seele Schaden nimmt!“ Hrabanus: „Gottschalk von Orbais, du bist schuldig der Häresie. Verdammst du bei Gott. Hier auf Erden aber seist du gefangen in der Finsternis des Verließes bis du widerrufst deinen Irrglauben.“

Chor: O deus, miseri. O deus!

O erbarme dich, Gott!

11. Viertes Lied Gottschalks „O deus, miseri“

O deus, miseri miseri servi.

Iram tuam provocavi crimini frequenti

videoque te offendi offensa ingenti

heu heu quid evenit mihi deus

O deus miseri miseri servi

cuncta bona praeterevi animo libenti

O deus atque multa mala egipectore ferventi

heu heu quid evenit mihi

O deus O deus, miseri miseri servi,

voluntatis non dimisi

sed his me addixi et toitus me peccati

vinculus devinxit

heu heu quid evenit mihi deus,

O deus, miseri servi

Solo Bariton

O hab Erbarmen, Gott, schenk Erbarmen meiner Not!

Deinen Zorn heraufbeschworen hat mein Frevel böse,

so sehr kränkte Deine Ohren meiner Kränkung Größe.

Weh was ist aus mir worden, O Gott.

O hab Erbarmen, Gott, schenk Erbarmen meiner Not!

Bin dem Gutem aus dem Wege stets voll Lust gegangen,

vieles Böse übt ich rege, weil die Brust in Flammen.

Weh, was ist aus mir worden!

O Gott O hab Erbarmen, Gott schenk Erbarmen meiner

Not! Konnt aus Wünschen mich nicht retten;

ihrer Macht versprochen, lieg ich nun in Sünderketten fest

umstrickt, gebrochen.

Weh, was ist aus mir worden!

O hab Erbarmen, Gott, schenk Erbarmen meiner Not!

Mich zu deinem Dienst zu schaffen, machtest Du mich Herre!

Schmählich hab ich dich verlassen, schweifste in die Leere.

O deus, miseri miseri servi
tu me, domini fecisti ut servirem tibi
ego miser te dimisi et longe abivi
heu heu quid evenit mihi

O deus, miseri servi O deus
Ergo iam succurre flenti,
domini clienti seclera tibi fatenti,
veniam petenti affer opem indigenti,
iam manu clienti vulneraque detergenti,
medere languenti Igitur vos, omnes sancti,
coheredes christi exorate prece dulci,
pro me infelici.

Alma tu, Maria tui, virgo mater die.
Martyrumque gloriosi, beatorum globi.
Sufragamini petenti, precibus clienti
O deus, O deus miseri servi.

Weh, was ist aus mir worden!

O hab Erbarmen, Gott, schenk Erbarmen meiner Not!
Deshalb eil zu deinem Knechte, der in Tränen ringet,
der Dir beichtet alles Schlechte, auf Vergebung dringet.
Deine milde Hand, sie löse endlich tiefe Schatten.
Meine Wunden sie entblöße, heile mich, den Matten!
Drum so fleht, ihr Heiligen alle die mit Christus erbten,
fleht mit süßer Stimme Schalle
für mich, den Verderbten!

Du, Maria Jungfrau hehre, Mutter Deines Gottes,
Märtyrer in heiligen Scharen, ruhmeglanzentrücket,
helft den Bitten des Klienten durch vereintes Beten!
O hab Erbarmen Gott

12. Erzähler Ich wandte mich und sah an alles Unrecht, das geschah unter der Sonne, und siehe, da waren Tränen derer, so Unrecht litten, und hatten keinen Tröster, und die ihnen Unrecht taten, waren zu mächtig. Da lobte ich die Toten, die schon gestorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten. Und besser denn alle beide ist, der noch nicht ist und des Bösen nicht inne wird, das unter der Sonne geschieht (Prediger 4,1.2.3.).

Der Mönch Gottschalk sah seine Heimat nie wieder. Nach zwanzig Jahren Kerkerhaft, oft dem Wahnsinn nahe, verstarb er unversöhnt und ungebeugt, seinem Gott vertrauend. - Man verscharrte ihn in ungeweihter Erde.

13. Fünftes Lied Gottschalks „Spes mea Christe“ (Chor und Bariton)

Spes mea, Christe, res benedictae,
lux pia vite, duxque perite,
pastor amandeseu venerande.
Summe creator et reparator,
ses mihi factor semper et auctor,
sis animator et recreator.

Respice flentem, quaso, clientem.
Semper ubique Christe, tuere
te mihi, celse tu, miserere
teque timere atque amare.

Christe, clienti consule flenti
et, precor, audi vota miselli,
unice fili patris amandi.

Sedula dulci laus genitori et tibi proli,
flamini et ipsi, perpes et uni
laus deitati!

Christus, mein Hoffen, preiswürdiger König,
fromm Licht des Lebens, kundiger Führer,
liebwerter Hirt, dem Ehrfurcht gebühret.
Schöpfer der Welt, der sie erhält,
gib mir Vollbringen stets und Gelingen,
Lebenserhalter, Wiedergestalter.

Sieh doch die Tränen, deines Schützlings.
Immer und ewig, Christe, bewahr mich,
leihe Erbarmen, Höchster, mir Armem,
lass mich hienieden Dich fürchten und lieben.

Christ, aus den Tränen hilf dem Schützling,
hör meine Schwüre, mein Elend Dich rühre,
göttlicher Liebe einziger Sohn. Ewig zum Preise
töne die Weise dem Vater, dem Sohne,
dem Geist auf dem Throne, Gottheit, Du, Eine, Preis
Dir alleine!

14. Erzähler Geboren werden und sterben, pflanzen und ausrotten, was gepflanzt ist. Ich sah die Mühe, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie darin geplagt werden. Er aber tut alles sein zu seiner Zeit, und lässt ihr Herz sich ängsten, wie es gehen solle in der Welt; denn der Mensch kann doch nicht treffen das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Denn wer weiß, was dem Menschen nütze ist im Leben, solange er lebt in seiner Eitelkeit, welches dahin fährt wie ein Schatten? Oder wer will dem Menschen sagen, was nach ihm kommen wird unter der Sonne. (Prediger 3,1.2.10.11 + 6,12.)

Die Zeit in der Gottschalk lebte

„Sehr wenige Menschen – einsame Gegenden, die sich nach Westen, nach Norden und nach Osten erstrecken, unüberschaubar werden und schließlich alles bedecken – Brachland, Sümpfe, unstete Flussläufe, die Heide, das Dickicht und die Weiden, alle Arten verkümmerten Waldes als Hinterlassenschaft von Buschbränden und den flüchtigen Einsaaten der Brandroder - das ist das Abendland im Jahre tausend. Eine wilde Welt, eine Welt in den Fängen des Hungers. Das ganze Jahr zu essen zu haben erschien damals als ein außerordentliches Privileg einiger Adligen, einiger Priester und einiger Mönche. Alle anderen waren Sklaven des Hungers. Das Leiden, so dachten sie, liegt in der Natur des Menschen. Und dieser Mensch fühlt sich nackt, völlig entblößt, dem Tod, dem Bösen und dem Schrecken ausgeliefert. Weil er Sünder ist. Seit Adams Fall quält ihn der Hunger, und wegen der Erbsünde kann niemand von sich behaupten, ihn überwunden zu haben. Dies Welt lebt in Angst, insbesondere der Angst vor ihren eigenen Schwächen“ (Aus: DUBY, Die Zeit der Kathedralen)

Mitwirkende:

Knud Stüwe Leitung

Geboren in Hamburg, 1993-97 Musikstudium am Salford University College, anschließend Masters in Theater- und Filmmusikkomposition in Bristol. Seitdem tätig als Komponist und Live-Musiker für diverse Theaterproduktionen, Jazz – Gitarrist und als Musiklehrer für Erwachsenenfortbildung, lebt in Bristol.

Eckhard Trox Bariton

Geboren in Rellingen Erster Preisträger beim Hamburger Gesangswettbewerb. Ab 1982 Gesangsstudium bei Prof. Hans Kagel (Hamburg) und Frau Lisa Hagenau (Frankfurt a.M.). Meisterklassen bei van Egmond, Huttenlocher, Baldin, Polster und Rilling. Seitdem Fernsehproduktionen und zahlreiche Konzerte im In- und Ausland.

Uli Pleßmann Sprecher

1979 Gesangstudium: Mozarteum Salzburg. Engagements am Berliner Ensemble, Theater Basel, Ernst-Deutsch-Theater, Schl.-Holst. Landestheater, Gießen und Basel. Seit 1994 freischaffender Schauspieler und Regisseur: Schmidts Tivoli, Komödie Kassel, Sommerfestspiele Gmünden, Opera sacra Rellingen. Engagements als Konzertsänger (Bariton). Film- und Fernsehproduktinen..

Marie Luise Bolte Klavier

Marie-Luise Bolte Studium in Göttingen und Hamburg. Prüfungen und Tätigkeiten: Lehramt an Gymnasien (Musik und Französisch), mittlere Kirchenmusikalische Prüfung. DAAD-Stipendium bei Marie-Claire Alain in Paris. Kantorin und Organistin, Leiterin der privaten Musikschule MusiKuss in Quickborn. Improvisationen für Stummfilme Klavier und Salonorchester.

Wolfgang Zilcher Orgel, Einstudierung

Leiter der **Rellinger Kantorei**, Schwerpunkt: Das Kantatenwerk J.S.Bachs, Oratorien der Romantik und Erstaufführungen zeitgenössischer Komponisten (Brubeck, Rutter) G.Ph. Telemann komponierte für die Rellinger Kirche eine großangelegte Einweihungskantate, die zusammen mit seinem selten aufgeführten „Messias“ auf CD vorliegt.

Danksagungen

Herrn Dr. Thomas Buske, der die ursprüngliche Idee für ein Gottschalk Oratorium hatte; dem Sponsor „Das Wort 2000“, und hier insbesondere Herrn Schlesinger; Irena Metzler für die Hilfe bei Fragen zum Latein und Mittelalter; Herrn Pastor Thomas Drope für sein immer offenes Ohr und den Zugang zum Gemeindehausklavier. Dank auch an Ben Williams, Jonathan James, Rüdiger Stüwe, Herma Stüwe, Eva Thies, unserer La- teinspezialistin aus dem Chor und Hans Jürgen Reiss.

Die Lieder Gottschalks

Das Zeitalter, in dem Gottschalk lebte, die Karolingische Renaissance, war nicht die Zeit für eine Lyrik des persönlichen Ausdrucks. Das Formale wurde überbetont. Dichtung war in allererster Linie Handwerk. Dieses beherrschte Gottschalk meisterhaft. In seinen Versen finden wir die für die Zeit schwierigsten Versmaße und Formen. Das, wodurch sich Gottschalk von seinen Zeitgenossen abhebt, ist das „Ich“ des Dichters. Die Gedichte sind direkter Ausdruck von Gottschalks Glauben. Selbstanklage verbunden mit der Lobpreisung Gottes zieht sich als roter Faden durch alle Gedichte. Dies ist für die Zeit nicht ungewöhnlich, aber die mystische Übersteigerung und die Ernsthaftigkeit, mit der das geschieht, am krassesten in dem für die Gefängniszene verwandten „O deus, misere“, zeigt einen Menschen, für den nichts anderes zählt als Gott nahe zu kommen. Er schreibt als das hier verzweifelnde, da seinen Jubel herausschreiende Individuum auf der bedingungslosen Suche nach der Wahrheit und Gerechtigkeit, dem „Licht“.

Einen Sonderfall stellt das bekannteste Gedicht Gottschalks „Ut quid iubes“ dar. Das erdrückende Sündengefühl fehlt. Die Sprache ist von außergewöhnlicher Zartheit, die in ihrer Mystik ihrem Zeitalter enteilt und an Hildegard von Bingen's Lyrik aus dem 12.ten Jahrhundert erinnert. Der Adressat des Gedichts ist wieder Jesus, aber als „Kind“ und „Brüderchen“. Gottschalks eigene Kindheit fand ja mit seinem Eintritt ins Kloster ein abruptes Ende. Von diesem Gedicht gibt es eine Vertonung aus dem 9ten Jahrhundert, die sogar von Gottschalk selbst stammen könnte. Die Musik erklingt nicht im Stile eines Gregorianischen Chorals. Sie ist rhythmisch und für ihr Alter erstaunlich unmittelbar verständlich. Dies ist eines der ältesten Beispiele für rhythmischen Gesang überhaupt.